

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 74 (1987)

Heft: 3: Unheimeliges für die Stadt = Rien d'intime pour la ville = No intimate atmosphere with urban spaces

Artikel: Versatzstücke : Erneuerung in der Baulücke, drei Beispiele

Autor: Fumagalli, Paolo / A.M. / Barbey, Gilles

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versatzstücke

Erneuerung in der Baulücke, drei Beispiele

Aus der historischen Enge, die die Baulückenränder begrenzen, führten auch aufwendige Wettbewerbe nicht. Eine kleine Aufgabe ist aber im Zeichen des sentimental Denkmalschutzes zur grossen Aufgabe geworden, wohl als ein städtebauliches Ersatzthema, das die Frage aufwirft, wie die realen funktionellen Veränderungen in der Stadt kaschiert werden können. Die drei Beispiele suchen mit verschiedenen architektonischen Mitteln nach kritischen Haltungen zu einer konservativen Denkmalpflege.

Rénovation refermant un alignement, trois exemples

Même les concours les plus dispendieux n'aboutissent à rien dans l'étroitesse historique qui limite les brèches d'un alignement. Pourtant, dans le cadre d'une protection des monuments sentimentale, cette petite tâche a pris de l'ampleur, car ce thème de la réfection urbaine pose le problème de savoir comment l'on peut cacher les transformations fonctionnelles réelles survenues dans la ville. A l'aide de moyens architecturaux divers, ces trois exemples recherchent une attitude critique vis-à-vis d'une protection des monuments conservatrice.

Renewal In the Gap, Three Examples

Even ambitious competitions offer no way out of the historical constriction characterizing the peripheries of the gaps in building substance. A small assignment has become, however, in a time of sentimental protection of monuments, a large-scale task, probably a kind of urbanistic pseudo-theme, which raises the question of how the actual functional changes in the city can be given a noble appearance. The three examples seek to arrive at critical attitudes towards a policy of conservative protection of historical monuments, while employing different architectural means.

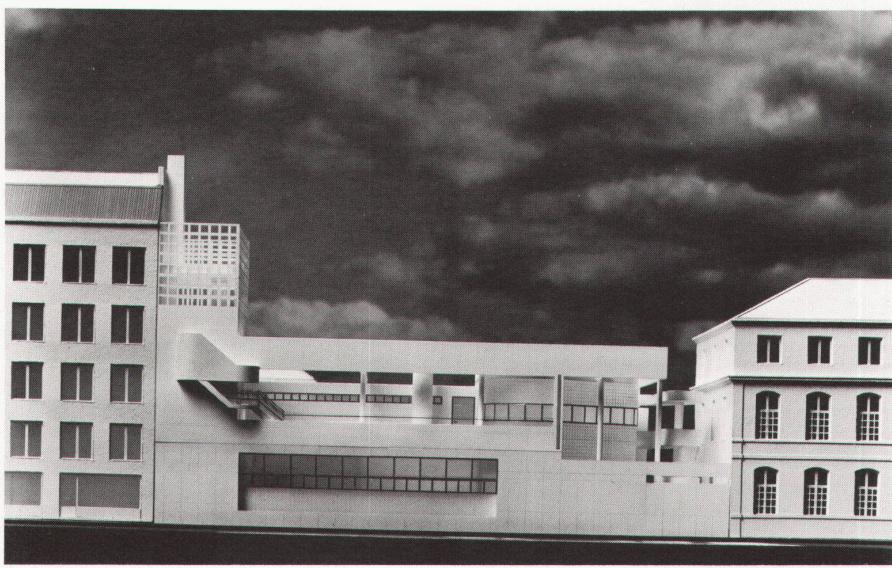
Zentralküchen des Saint-Antoine-Spitals in Paris, 1985

Architekt: Henri Ciriani, Paris

Mitarbeiter: Jacky Nicolas

Die Einfügung eines neuen Gebäudes in einen alten Kontext stellt immer einen Eingriff dar. Ob er «homöopathisch» ist, eine Art Mimese mit der umgebenden Typologie, oder ob er einen Bruch mit der Geschichte darstellt – er inszeniert immer Neues: eine Änderung in der Volumetrie, im Strassenraum und auch eine Gegenreaktion der bestehenden Bauten. Die schweigende Mehrheit scheint heute mehr denn je der Überzeugung, dass die erste Lösung, d.h. die mimetische Anpassung (die auf den Bezug zwischen vollen und leeren Teilen und auch auf die Materialien und die Dachformen achtet), das *geringere Übel* ist: denn je geringer das volumetrische und formale Ausmass der neuen Architektur ist, desto weniger wird das Bild des Kontextes verändert. Diese Meinung (die, wir wiederholen es, heutzutage sehr verbreitet ist) wird offensichtlich von Ciriani nicht gebilligt, der sein neues Gebäude als solches mit einer selbstbewussten Geste markiert.

Ciriani behauptet: «La présence de la cuisine sur une rue parisienne de gabarits divers (trois niveaux d'un côté, cinq niveaux de l'autre) incite à une solution dynamique moderne avec la création



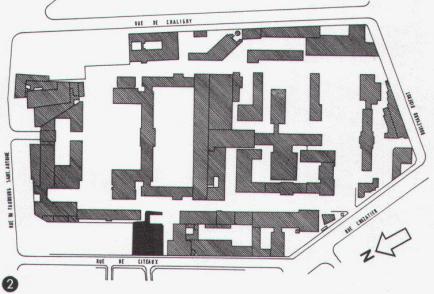
d'un ordre architectural à statut urbain par l'augmentation progressive vers la rue des volumes de l'édifice en dégageant de vastes terrasses plantées et des parois vitrées côté hôpital, l'édifice étant une sorte de filtre entre ce dernier et la rue.»

Das Projekt von Ciriani hat den Vorzug, dass es eine architektonische Antwort auf die grundlegenden Fragen einer Baulücke vorschlägt. Eine Antwort, die sich hauptsächlich auf zwei Themen bezieht. Das erste betrifft den Respekt vor dem bestehenden Strassen-

raum mit den geschlossenen Fassaden: Ciriani entwarf eine glatte, mit Stein verkleidete Fassade. Dies entspricht auch der Rücksicht auf die *urbane Typologie* des Ortes mit der *Rue corridor*. Das zweite Thema ist die Freiheit im Ausdruck und in der Form: Ciriani respektiert *nicht* die *formale Typologie* der angrenzenden Gebäude; er entwickelte strenge geometrische Formen, eine rationalistische Sprache, volumetrische Spannungen, Fassaden auf verschiedenen, sich überlagernden Ebenen. Das Gebäude hat eine

formale Autonomie, so dass es die Straße charakterisiert. Es ist diese doppelte Charakteristik – des Respektes und der Verweigerung – die jene «Gegenreaktion», von der wir vorher sprachen, erweckt, d.h. jene gegenseitige Beeinflussung, die zwischen dem Neuen und Alten entsteht. Was vergleichbar ist mit einer (wohltuenden) Vitaminspritze.

Paolo Fumagalli



1
Modellaufnahme / Photographie de maquette / Model view

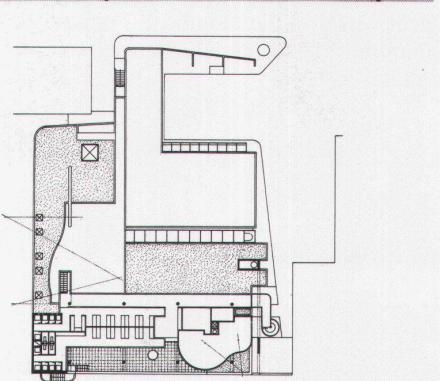
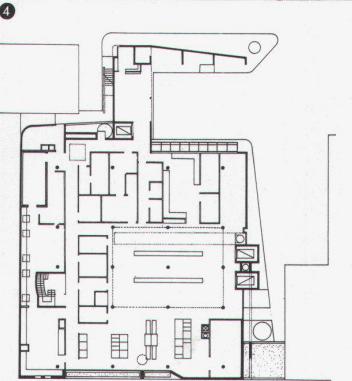
2
Situationsplan / Plan de situation / Site plan

3
Ansicht von der Strasse / Vue de la rue / Elevation view from the street

4
Detail der Fassade / Vues détaillées de la façade / Details of the facade

5 6
Grundrisse von Erd- und Obergeschoss / Plan du rez-de-chaussée et de l'étage / Plans of ground and upper floors

Fotos: Jean Biaugeaud (1), Marcela Ciriani (2), Laura Fumagalli (3, 4)



Ein Haus in der Reihe

Architekten: Urs Burkard + Adrian Meyer + Max Steiger, Baden
Mitarbeiter: W. Arnold, H. Nienhaus

Die Stadt wird als Jetztzustand aufgefasst, der Neubau in der Reihe tanzt nicht aus derselben, der Eingriff jedoch will in seiner Zeit datierbar sein.

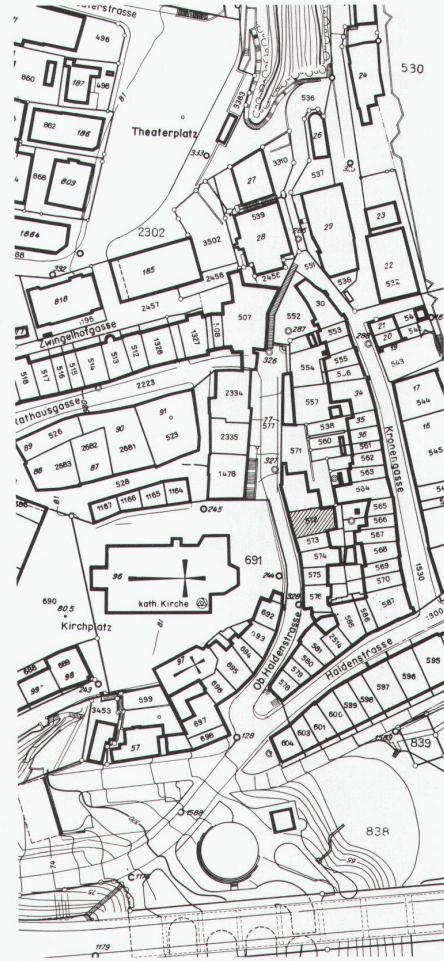
Im strassenseitigen, engen Raum folgt die Tektonik den vorgegebenen Fassadenmustern. Die Öffnungen im glatten, mineralfarbgestrichenen Verputz sind durch Stahleinfassungen präzise formuliert, die grossen Fenster der durchgehenden Wohnungen in Nischen angeordnet, Nischen als verbindender Übergang vom konkav gefassten Innenraum zur mächtigen Kirchenmauer. Die geometrische Strenge der Strassenseite und die Reduktion der formalen Mittel sind in der Absicht begründet, auf die urbane Dichte einer Altstadt angemessen zu reagieren.

Die Ostfassade, über dem Einschnitt der Limmat, auf die darunterliegende Dachlandschaft ausgerichtet, ist stärker artikuliert, reagiert auf die freie «Wildnis» der vielen parasitären Vor- und Anbauten der Nachbarn. Die Öffnungen sind anders behandelt, die Fenster teilweise fassadenbündig eingesetzt, Innen- und Aussenraum verschränkt. Die Weite des Ausblicks steht hier im Gegensatz zur rückseitigen Enge. Diese Bivalenz der städträumlichen Situation wird am Haus selbst, durch die Wohnungen hindurch erlebbar.

Das Weiss der Wohnungen kontrastiert mit der Rustikalität der «Ziegelandschaft», und das anfallende Tageslicht verstärkt die räumliche Transparenz inmitten der Kleinteiligkeit einer Altstadt.
A. M.



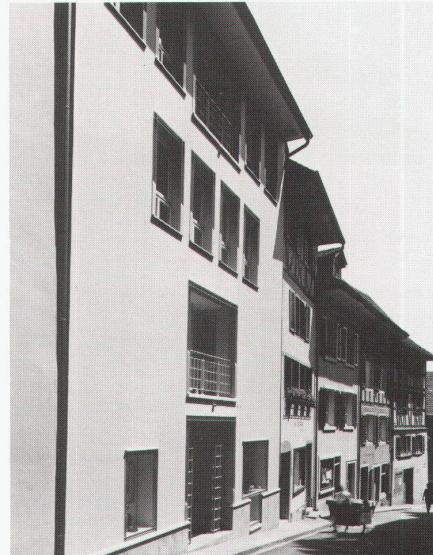
①



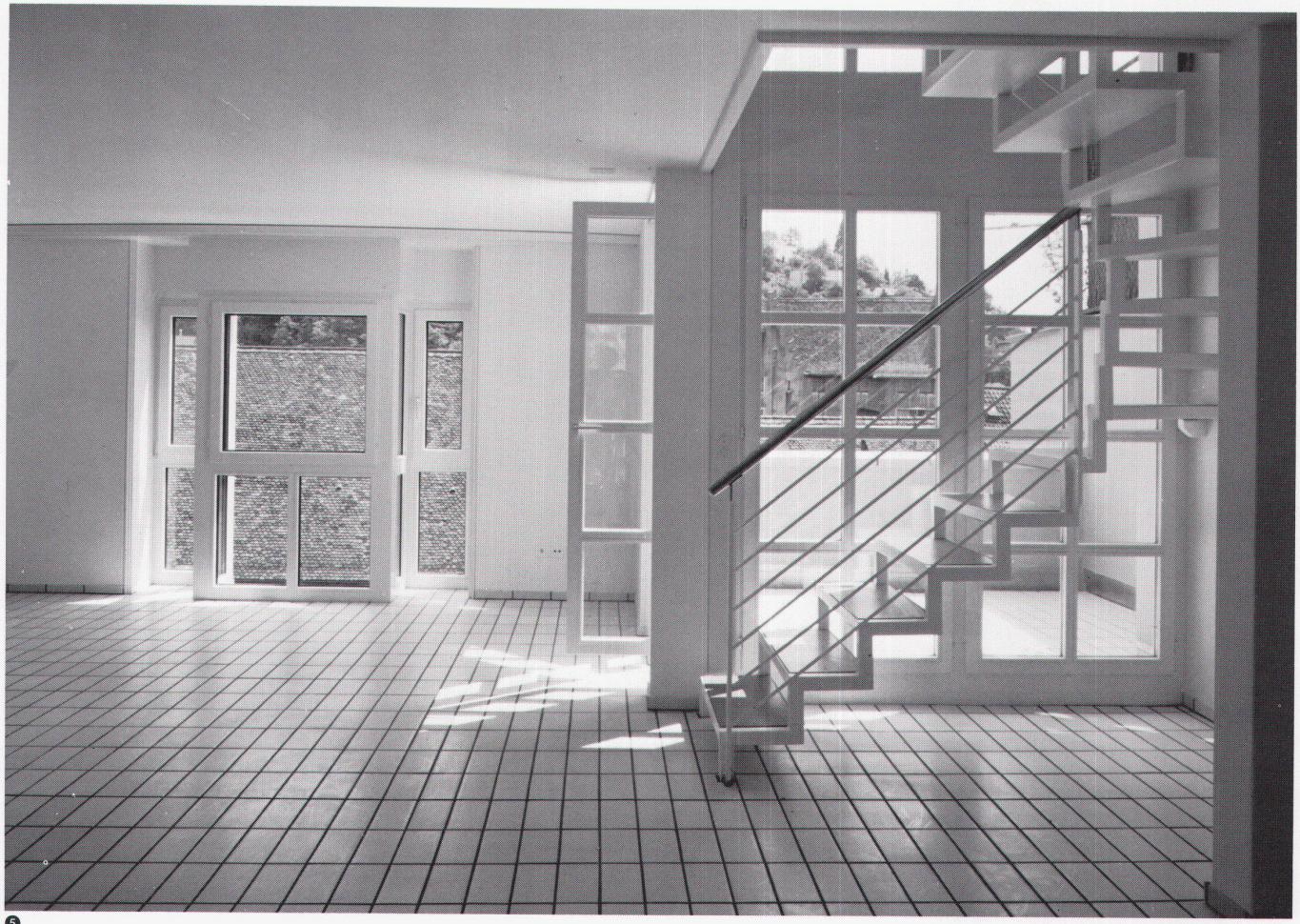
②



③



④



5

① Gesamtansicht von der Limmat / Vue générale côté Limmat / General view seen from the Limmat

② Situation / Situation / Site

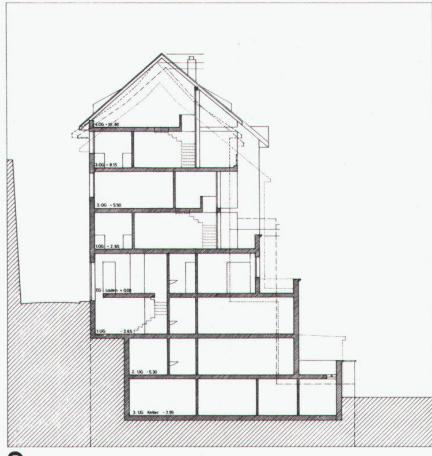
③ ④ Limmat- und Strassenseite / Les côtés vers la Limmat et la rue / Façade facing the Limmat and the street

⑤ Ein Wohnraum / Une salle de séjour / A living-space

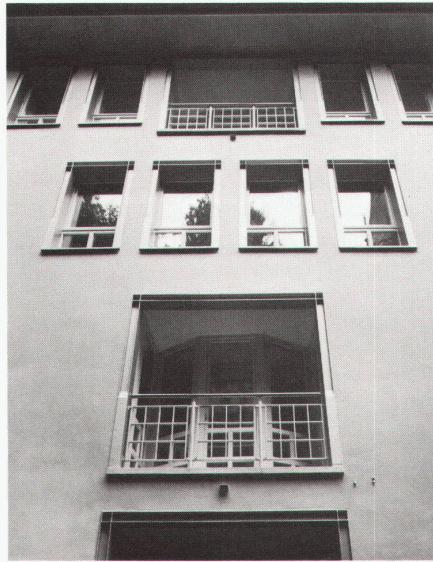
⑥ Ansicht der strassenseitigen Fassadenabwicklung / Développement du front de façade sur rue / View of the street-facing façade development



6



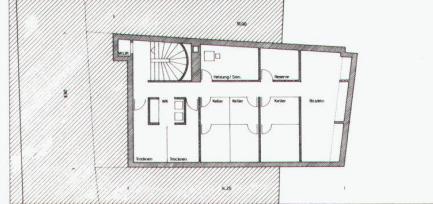
7



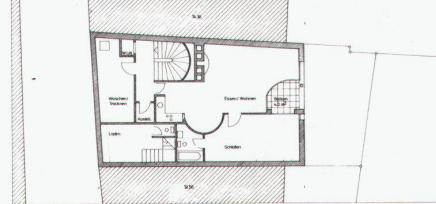
8



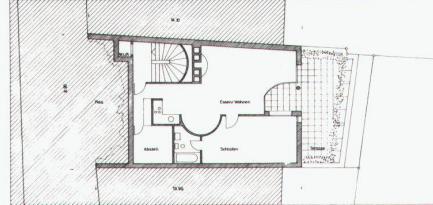
9



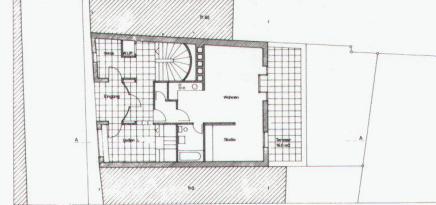
10



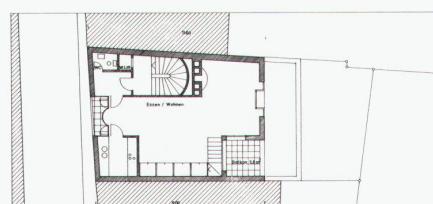
11



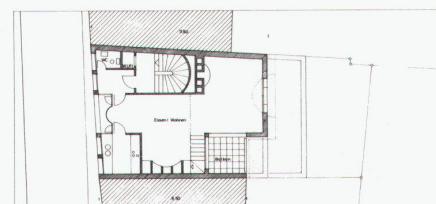
10



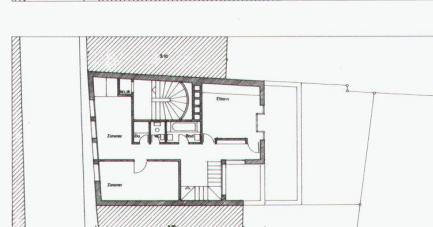
11



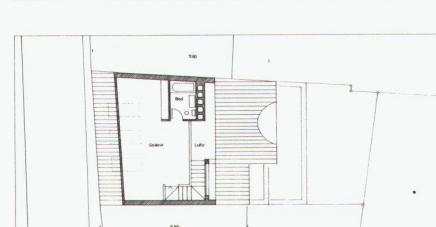
10



11



12



13

7 Querschnitt / Coupe transversale / Cross section

8 Ausschnitt der Strassenfassade, Balkon / Une partie de la façade sur rue / Part of the street façade

10 3. und 2. Untergeschoss / Plans des 3ème et 2ème sous-sol / 3rd and 2nd basement story

11 1. Untergeschoss und Erdgeschoss / Le 1er sous-sol et le rez-de-chaussée / 1st basement story and ground-floor

12 2. Obergeschoß / Plan du 2ème étage / 2nd floor

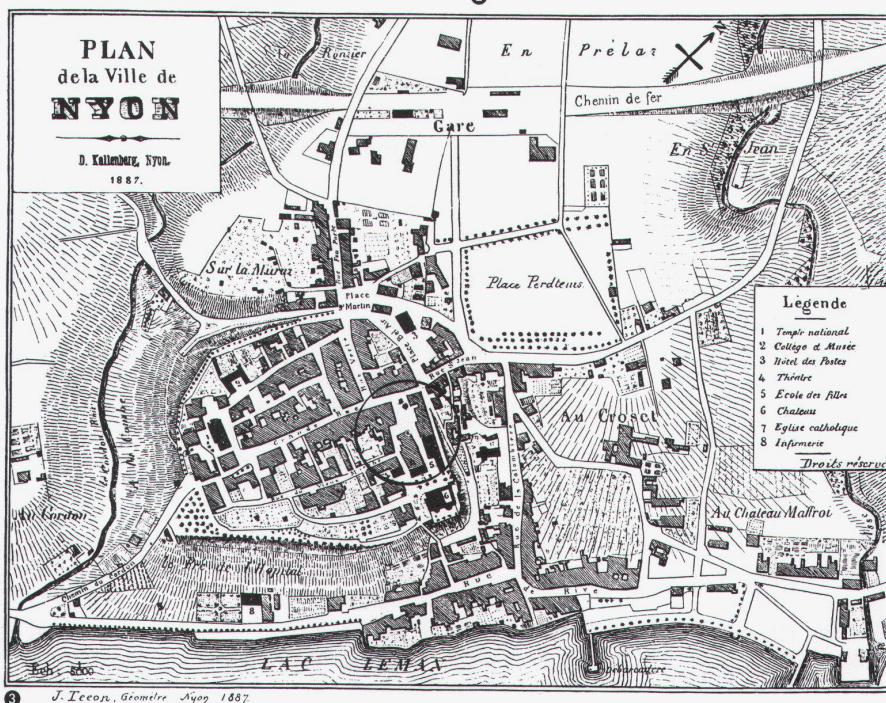
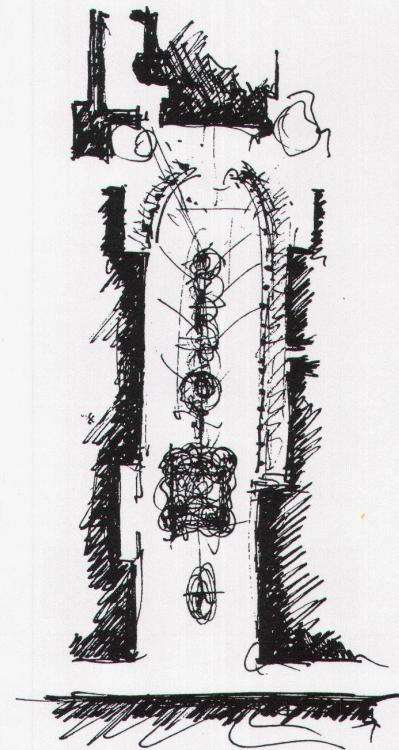
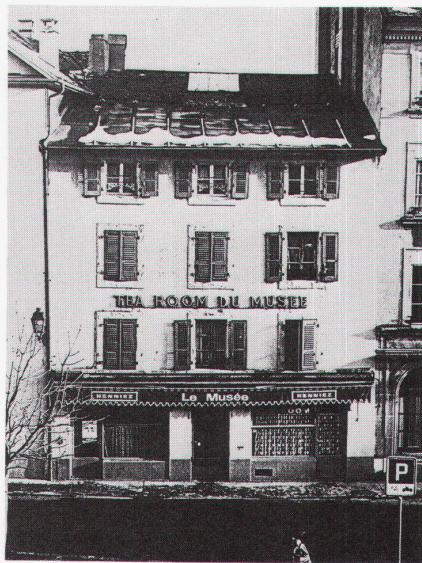
13 3. und 4. Obergeschoß / Plans des 3ème et 4ème étage / 3rd and 4th floor

Fotos: Walter Hauser, Andelfingen

Haus in der Baulücke am Schlossplatz von Nyon (Waadt)

Architekt: Vincent Mangeat, Nyon

Ein Ziel der Architekturkritik kann darin bestehen, die «geduldige Suche» des Architekten nachzuzeichnen (und weniger das realisierte Projekt zu kommentieren). Im vorliegenden Fall erfordert das Nachvollziehen des Entwurfes, den Arbeitsprozess zu verfolgen. Der Architekt erbte von einem anderen Architekturbüro die Pläne für den Umbau und die Aufstockung eines Gebäudes, die er grundsätzlich nicht in Frage stellen konnte. Der architektonische Eingriff gewinnt dennoch schnell an Umfang und Autonomie; soll in seinem Ablauf untersucht werden. Zu Beginn ist es für den Architekten unumgänglich, die Bedeutung seines Projektes im historischen Rahmen des Schlossplatzes zu bewerten. Dieser städtische Hauptplatz von Nyon gewinnt durch den Abriss des zentralen Gebäudes, das bis vor dem 2. Weltkrieg dort stand, beträchtlich an Fläche. Ein wirklicher Platz wurde dennoch nie geschaffen; er blieb in einem latenten Entwurfsstadium und wurde als Parkplatz genutzt. Sich dieses Mangels bewusst, entwirft



3 J. Tacon, Geomètre Nyon 1887

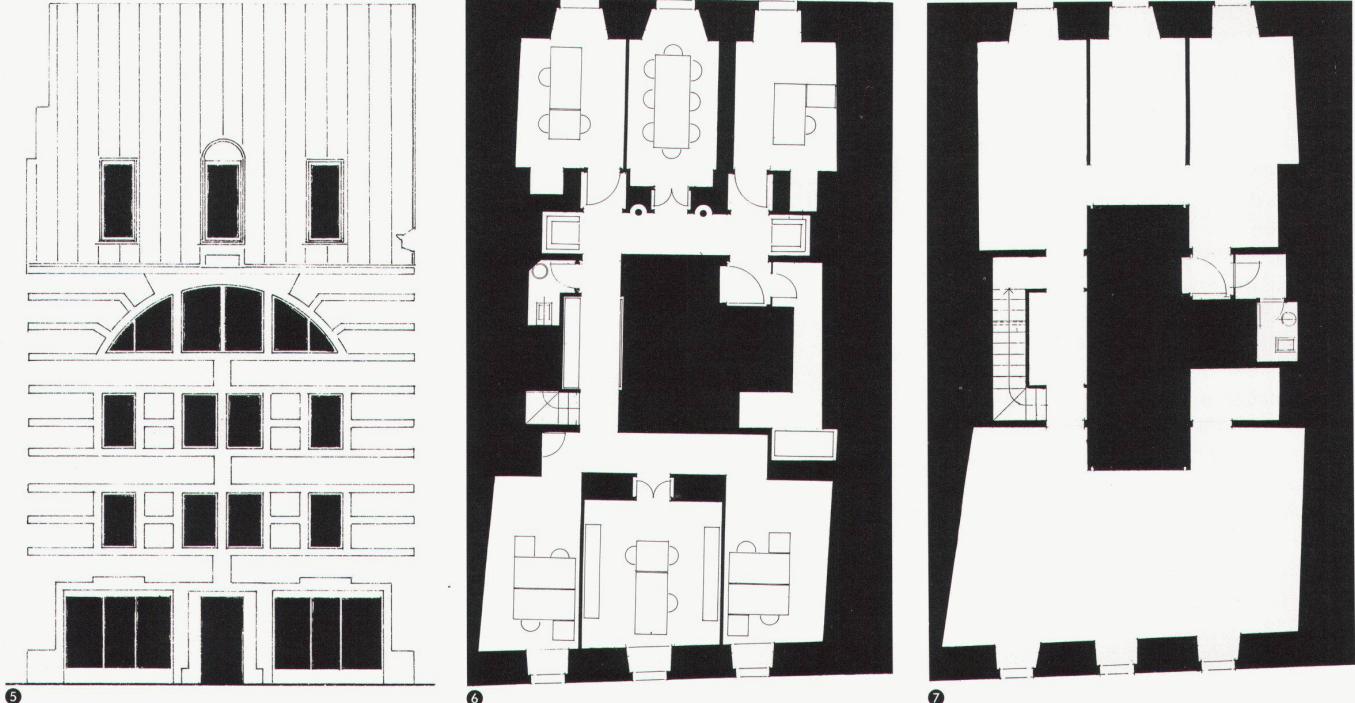
Werk, Bauen+Wohnen Nr. 3/1987

1 Standort des Gebäudes an der Westseite der Place du Château (Foto G. B.) / Situation de l'immeuble dans le flanc ouest de la place du Château / Location of the building within the west side of the Place du Château

2 Das alte Gebäude / Vue de l'immeuble avant sa reconstruction / The old building

3 Stadtplan römischen Ursprungs von Nyon, 1887, mit Bezeichnung der Place du Château, wo der Abbruch des Theaters in den 30er Jahren die Erweiterung des Platzes ermöglichte / Plan de la cité d'origine romaine de Nyon, 1887, avec désignation de la place du Château, où la démolition du théâtre dans les années 1930 permit l'amplification de la place / Town plan of Roman derivation of Nyon

4 Phantasieskizze von V. Mangeat. Sie zeigt die weitaus monumentaleren Züge, die der Schlossplatz (Place du Château) hätte aufweisen können, wenn seine Längsachse durch das Einfügen einer Säulenhalde klarer betont worden wäre, was der Platzumrandung einen einheitlichen Charakter verliehen hätte / Croquis imaginaire de V. Mangeat montrant le caractère plus monumental que la place du Château aurait pu revêtir, si son axe longitudinal avait pu être plus clairement affirmé grâce à l'insertion d'un portique donnant aux bords de la place un caractère unitaire / Imaginative sketch by V. Mangeat, showing the more monumental character the Place du Château might have had, if his longitudinal axis would have been more clearly



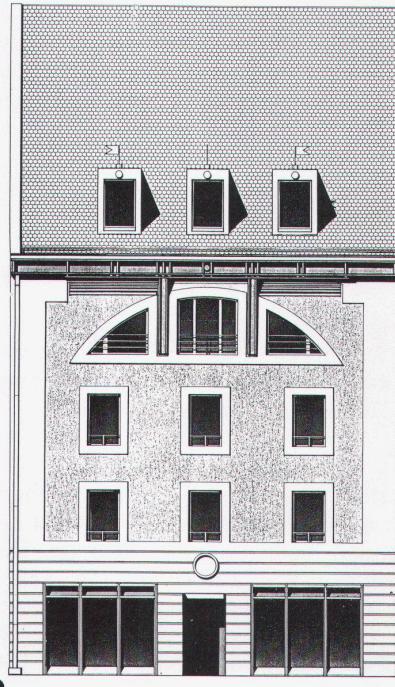
Vincent Mangeat das Modell eines wirklichen Platzes, der in seiner Länge von einer fiktiven Achse definiert und teilweise von einem Portikus umfasst wird, der dazu dient, die Gebäude enger aneinanderzubinden. Diese Idealvorstellung von einer städtischen Szenographie wird stimulierend auf die architektonischen Überlegungen übertragen. In einem solchen Fall streben leider viele Architekten nach einer formalen Neutralität oder, was noch schlimmer ist, nach einer ergänzenden und falsch historisierenden Architektursprache, bei der der Flachbogen etwa einen imitierten Säulengang krönt. Unsere Marktplätze sind überschwemmt mit solchen erst vor kurzem errichteten Bauten. Glücklicherweise haben sich die für den Schutz des architektonischen Erbes Verantwortlichen gegen solche Vorgehensweisen erhoben, und sie fordern eine zugleich engere und phantasievolle Respektierung des bestehenden Rahmens. Vincent Mangeat orientierte seine Überlegungen an der Überprüfung der in ihrem Verhältnis zur historischen Mitte hervorzuhebenden Bezugspunkte.

Die sorgfältige Arbeit des Architekten verschreibt sich in erster Linie dem aufmerksamen Entwurf der Hauptfassade des zum Platz gewandten Hauses, indem die fortlaufende Front und die formalen Bezüge zur unmittelbaren Nachbarschaft mit einbezogen werden. Die Eingliederung des neuen Gebäudes am westlichen Rand des Platzes bestimmt nicht nur einen Willen zur Einbindung in die bestehende Bebauung, sondern auch einen Bezug zu der Gesamtheit des Platzes, so wie er in einem besser ausgearbeiteten Gesamterscheinungsbild aussehen könnte. Es soll der potentielle städtische Charakter sichtbar werden.

Die verschiedenartigen Bestimmungen des Programms für die Gebäude Nutzung (Läden im Erdgeschoss, Büros in den unteren, Wohnungen in den oberen Etagen) verlangen die Strukturierung der Fassade. So verweist das Bossenmauerwerk des Sockelgeschosses absichtlich auf einen architektonischen Klassizismus mit urbaner Referenz. Die Fenster sollten mit horizontalen und vertikalen Konturen optisch verbunden wer-

den; davon wurde aber bald zugunsten eines verfeinerten Entwurfs abgesehen, der versucht, zwei sich ergänzende Aspekte zu kombinieren: die *glatte* Fläche für die Fenstereinfassungen und die seitlichen «Pilaster» und die *rauhe* Fläche für die restliche Fassade. Hinter diesen kontrastierenden Strukturen lassen sich die öffentlichen und privaten Nutzungen erkennen.

Oberhalb der zwei Bürofensterreihen erstreckt sich das Leitmotiv dessen, was man als «abgewandelte Serliana» bezeichnen könnte, die den Wohncharakter der dritten Etage anzeigt. Durch die leichte Wölbung des Sturzes wird Gastfreundlichkeit angedeutet, der visuelle Bezug zwischen Haus und Platz wird durch diese Fenster vermittelt. Was den oberen Abschluss des Hauses angeht, so fällt besonders die Verbindung von Dach und Fassade auf, wo eine stark profilierte Regenrinne sichtbar wird. Indem der Rundbogen auch als Karnies dient, verbindet er in einer plastischen Sprache das Zimmerer- und Schlosserhandwerk. Die formalen Eigenschaften dieser Fassade



8



9

schliessen stillschweigend die unbestreitbare Einheit der Komposition und einen architektonischen Massstab ein, der eng verbunden ist mit dem urbanen Massstab.

Die Rückfassade, die nach Osten orientiert ist, stellt den Anbau an die alte Stadtmauer dar. Die bescheidene architektonische Behandlung stimmt auch mit dem angrenzenden Industrieviertel von Les Moulins überein. Nur ein leicht gewölbtes Geländer an jedem Fenster verkündet die neue Verwendung des Gebäudes.

Die Arbeit des Architekten beschränkte sich nicht auf die äussere Neugestaltung des Hauses: sie schafft auch neue Arbeits- und Wohnbereiche «angemessener Grösse», gemäss den Begriffen von Le Corbusier. Die Fenster mit tiefen schrägen Leibungen zeigen die Mauerstärke, reflektieren das Tageslicht und rahmen den Blick nach aussen ein. Das Volumen der Zimmer scheint herausgeschnitten aus einem formbaren Baustoff, der von einer ererbten Geometrie gekennzeichnet ist. Zu den im allgemeinen

weiss gestrichenen Räumen bildet der graue Mauersockel eine Art Dementi, ebenso wie die architektonischen Details.

Die ständige Aufmerksamkeit gegenüber den Fragen, die einige als «ästhetische» bezeichnen, die aber tatsächlich untrennbar mit dem architektonischen Projekt verbunden sind, scheint die Sensibilität gewisser Geister aufgewühlt zu haben, durch das, was sie zu Unrecht als ein Übermass an Formalisierung betrachten. Der architektonische Ausdruck kann kein Zufallsprodukt sein, er setzt die Analyse und Phantasie voraus. Anders ausgedrückt, das Gebäude könnte nicht entworfen werden, ohne es in die umgebende städtische Ordnung einzufügen, eine Priorität, die die Projektarbeit bestimmte.

Gilles Barbey

5
Zwischenentwurf der Westfassade, der eine neue Aufteilung der Öffnungen suggeriert / Esquisse intermédiaire de la façade ouest suggérant une nouvelle répartition des ouvertures / Intermediary sketch of the west elevation, suggesting a new repartition of the openings

6 7
Diagrammblätter der ersten und zweiten Etage, die den Nutzraum der Zimmer aufzeigen. Massstab 1:50 / Plans diagrammatiques des premier et deuxième étages, montrant l'espace utile des pièces / Plans and diagrams of the first and second floor

8
Westfassade in der endgültigen Form, Massstab 1:50 / élévation ouest dans son état définitif / West elevation in its definitive form

9
Westansicht des Gebäudes (Foto A. Rouèche) / Vue occidentale de l'immeuble / West view of the building